

Fifa-Museum: Schweigen der Politik ist komplizenhaft

Die Stadt Zürich – so erfahren wir im April – soll um eine Attraktion reicher werden, denn der Weltfussballverband Fifa will dort für 180 Millionen Franken ein Museum bauen, das dem Fussball gewidmet ist. Es sollen namentlich Trophäen, Bälle und Trikots zu sehen sein. «Giacobbo/Müller» fragten in ihrer Sendung, ob wohl auch Couverts ausgestellt würden. Gute Frage.

So weit ersichtlich, war die erste Reaktion der Politik positiv; zu reden gaben nur der Standort des Museums sowie ein befürchtetes Verkehrschaos. Es sei schön, dass ein solches Vorhaben umgesetzt werden könne, ohne dass Steuergelder fließen, lautete eine Stellungnahme. Das Projekt,



welches gemäss Fifa den Fans eine Begegnungsstätte bieten soll, sei ein klares Bekenntnis zur Stadt Zürich. Schön: Fussball ist toll, ein verbindender Sport, und ein spannender Match begeistert. Fussball als Nationen und Generationen übergreifendes Event liegt uns allen am Herzen (gut: den einen mehr, den anderen weniger ...). Jedenfalls in Basel, wo ich lebe, ist das so. Auch Museen spielen in «meiner» Stadt am Rhein eine grosse Rolle.

Bemerkenswert ist nun aber, dass – so weit ersichtlich – zum Museum niemand laut eine grundsätzlich kritische Sicht äusserte. Dies ist insofern seltsam, als wohl erstens unbestritten ist, dass die Governance der Fifa seit Jahrzehnten zu wenig schmeichelhaften Diskussionen über Stimmenkauf, Nepotismus und Kor-

ruption Anlass gibt, als zweitens die Frage der Bestechung bei Fifa-internen Vorgängen oft die Debatte prägt und dass drittens somit Handlungsbedarf besteht. Es gibt nämlich überhaupt

AUSSICHTEN

keinen Grund, warum ein Sportverband wie die Fifa nicht als gewinnorientierte Organisation behandelt und den Korruptionsstrafnormen unterstellt wird. Das Schweigen der Politik ist komplizenhaft.

Was beinhaltet der Begriff Museum? Eine der Definitionen lautet, dass ein Museum eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung sei.

Wofür soll das Fifa-Museum genau stehen? Wie und wofür soll es identitätsstiftende Begegnungsstätte sein? Es ist Augenwischerei, wenn so getan wird, wie wenn es nur um den Sport gehe. Es geht ums Geschäft. Eines, das der Verband, der eigentlich ein internationaler Konzern ist, seit Jahrzehnten mit Mitteln betreibt, die Gegenstand der Strafjustiz waren. Die Intransparenz

über einen Zuger Entscheid ist ein Skandal. Daran vermag nichts zu ändern, dass es sich um eine Einstellungsverfügung handelt. Fifa-Exekutivmitglieder sollen Bestechungsgelder von mindestens 140 Millionen Franken einkassiert haben, mit Mitteln, die zudem in Publikationen geschildert wurden.

In den letzten Wochen habe ich einschlägige Bücher zu dem Thema, wie «Foul! The Secret World of Fifa» von Andrew Jennings und «Fifa Mafia» von Thomas Kistner gelesen. Wenn nur 20 Prozent der Aussagen in diesen Büchern stimmen, dann ist ohne Wenn und Aber endlich Ordnung zu schaffen, bevor überhaupt an ein Museum gedacht werden darf. Soll der Sonnenberg («sunny hill») a sunny place for shady people sein und bleiben und soll dort ein Museum eines Verbandes stehen, der bisher kaum je Vorbildfunktion für eine integre Unternehmensführung bot? Der Mangel an Transparenz und unabhängiger externer Kontrolle ist inakzeptabel.

Es macht den Anschein, dass die Freude über mehr Touristen und Einnahmen den Blick vernebelt auf das, was Priorität hat. Im Sinne der Glaubwürdigkeit und eines notwendigen und eindeutigen Bekenntnisses gegen Korruption wäre zu erwarten, dass die Politik entsprechend nachdenkt, han-

delt und kommuniziert. Will die Schweiz weiter schlafen und von Eigentoren träumen? Der Europarat setzte im April den Fifa-Präsidenten unter Druck. Der Fussball-Weltverband wurde zur Untersuchung eines möglichen Stimmenkaufs bei der Wiederwahl von Blatter aufgefordert. Gleichzeitig solle die Fifa Klarheit schaffen über die Korruptionsaffäre um das 2001 in Konkurs gegangene Schweizer Marketing-Unternehmen ISMM/ISL. Und Zürich lässt die Fifa unbehehligt von solchen Fragen ein Museum planen.

Bald sind Ferien und Lesetipps gefragt: Das Buch von Kistner muss für die Politiker nicht nur in Zürich Pflichtlektüre sein. Denn bis Ende 2012 soll den eidgenössischen Räten ein Bericht unter anderem zur aktuellen Situation der Bekämpfung von Korruption im Sport vorgelegt werden. Es ist gut, wenn man sich vorher informiert – und das ist im Moment nicht so schwer (auch nicht, was das Gewicht anbelangt. Das Buch ist als Download erhältlich).

MONIKA ROTH

HINWEIS

► Monika Roth (60) ist Professorin für Compliance und Finanzmarktrecht an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Studienleiterin am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ). ◀